

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft

I/1994

Dialog
Wissenschaft – Gesellschaft – Politik – Kultur

Universitätsverlag Rasch Osnabrück



Begrüßung Willy Gafnis (2. v. r.) durch Prof. Dr. Wulf Eckart Voß, Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip und Universitätspräsident Prof. Dr. Rainer Künzel (v.l. n. r.)
Photo: E. Scholz

Friedensgespräch

26. April 1993

»Israelisch-palästinensischer Friedensprozeß. Hindernisse und Chancen«

– Vortrag –

Willy Gafni

International Center for Peace in the Middle East (ICPME), Tel Aviv

Bericht¹

Die zentrale Forderung des Redners, stellvertretender Direktor des International Center for Peace in the Middle East (ICPME), hinsichtlich der Beschleunigung eines dauerhaften und wirkungsvollen Friedensprozesses im Nahen Osten lautete: Die Initiative zu einem für beide Seiten – Palästinenser und Juden – akzeptablen Kompromiß muß von »der Besatzungsmacht« Israel ausgehen. Die jetzige Regierung könnte – wie es Ministerpräsident Rabin zu Beginn seiner Amtszeit auch versprochen habe – nach Gafnis Prognose tatsächlich in sechs bis neun Monaten den Frieden erreichen, wenn sie bereit wäre, den ersten Schritt, die ersten Vorleistungen für einen Ausgleich zu wagen.

Israel müsse begreifen, daß der Feind nun einmal so beschaffen sei, wie er sich darstelle, man könne sich keinen »günstigen Feind« aussuchen: das müsse eine realitätsgerechte Politik begreifen. Zwar halte auch er die PLO-Kämpfer nicht für militärische Gegner, sondern für Terroristen; gleichwohl müsse eine vernünftige Politik auf das Ziel hinarbeiten, aus den Feinden von heute hoffentlich gute Nachbarn von morgen zu machen. Pragmatisch unterstrich er, daß hinsichtlich der Handlungsalternativen schlicht eine Güterabwägung den Ausschlag geben müsse. So sollte man mit dem PLO-Chef verhandeln, um weitere Verluste zu vermeiden: »Wer den Arafat heute nicht will, bekommt morgen die Hamas!« Israel habe sich nach dem großen militärischen Erfolg im Sechstage-Krieg seit 1967 sicher, »zu sicher« gefühlt und daher wenig Entgegenkommen gezeigt – mit fatalen Folgen. So sei auch die kürzliche Deportation der 415 Hamas-Leute in ein »Fiasko« für die Regierung Rabin gemündet, denn die erwünschte Wirkung – Austrocknung des Terrorismus – sei nicht nur ausgeblieben, vielmehr sei das Gegenteil erreicht worden: eine weitere Verschärfung der Lage und Stärkung der fundamentalistischen Kräfte.

Zudem verfolgten die Palästinenser ein Ziel, das Israel für sich bereits erreicht habe, nämlich die Etablierung eines selbständigen souveränen Staates in den heute noch besetzten Gebieten. Gafni kritisierte in deutlicher Form die bisherige israelische Regierungspolitik der Stärke. Sowohl der jüdische Zionismus als auch die arabische Nationalbewegung leiteten ihren Anspruch auf das Land aus moralischen Positionen ab. Im Gegensatz zu Israel aber werde den Palästinensern das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten. Wenn keine der streitenden Parteien der Gegenseite länger die Existenzberechtigung abstreite, seien auch unkonventionelle Schritte denkbar; z.B. könne das »vom Westen befreite Kuwait« einen Teil seiner Öleinkünfte als eine Art Bruderhilfe für den wirtschaftlichen Aufbau zugunsten der Palästinenser im Gaza-Streifen einsetzen. Voraussetzung für jede weiterführende zukünftige Befriedungspolitik sei jedoch die grundsätzliche Bereitschaft Israels, die besetzten Gebiete zu räumen. »Nur dann ist Friede möglich.«

1 Zu unserem Bedauern mußten wir auf die Veröffentlichung des Vortrags verzichten, da es Herrn Gafni aufgrund einer langwierigen, schweren Erkrankung unmöglich war, sein Manuskript publikations- und termingerecht zu überarbeiten. Der kurze Bericht skizziert jedoch wesentliche, im Vortrag ausführlich dargelegte Positionen des Referenten. Zum ICPME s. Teil III. Materialien und Dokumente.